U. I. O. G. D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

23. Jahrgang No 17 | Münster, Sask., Donnerstag, den 3. Juni 1926 | Fortlaufende No. 1161

Welt-Rundschau.

Das Ende von Marokko.

Obgleich die Nachrichten der letzten Wochen vermuten ließen, daß es um die Sache des Riffführers Abd-el Krim schwach stehe, kam doch die Nachricht von seiner Uebergabe an die Franzosen am 26. Mai als eine große Ueberraschung. Zwei Tage vorher war sein Hauptstützpunkt Targist ohne Schwertstreich in die Hände seiner Feinde gefallen, ein Beweis, daß die bisher treuen Stämme ihm ihre Unterstützung versagten. Am folgenden Tage sandte er ein Friedensangebot an die französischen Behörden, das aber in Anbetracht seiner Ohnmacht und der Unterwerfung mehrerer Stämme zurückgewiesen wurde. Somit ließ er zuerst alle Gefangenen frei und stellte sich dann mit seiner Familie und seinem Eigentume unter den Schutz Frankreichs. Es ist das eine Tat, die unter all seinen Unternehmungen vielleicht die glorreichste ist, die jedenfalls mehr Mut erforderte als irgendein Kampf, den er bisher für die Freiheit seines Vaterlandes ausgefochten hat.

Diese letzte Tat Abd-el-Krims beweist, daß ihn in seinem gewaltigen Kampfe gegen die europäischen Großmächte nicht persönlicher Ehrgeiz, sondern einzig und allein die Liebe zu seinem Vaterlande leitete, dem er um jeden Preis die Freiheit retten wollte. Nachdem er sich aber überzeugte, daß der Kampf aussichtslos war und im Falle der hartnäckigen Fortsetzung desselben nur mit der gänzlichen Vernichtung der Riffstämme enden könnte, wollte er seinem Lande wenigstens das eine retten, das noch zu retten war, die Existenz und vielleicht einigen Schein von Selbständigkeit. Er selbst hatte sich wohl durch Flucht in die fast unzugänglichen Gebirge retten können, um dort etwa eine günstige Gelegenheit zu einer abermaligen Erhebung abzuwarten. Das Bewußtsein jedoch, daß ihr Todesfeind als eine stehende Gefahr noch im Inneren des Landes verweile, hätte die Franzosen und Spanier gezwungen, mit Waffengewalt voranzugehen, um ihre Eroberungen zu vollenden und sicherzustellen, ein wirklicher Friede wäre für lange Zeit unmöglich gewesen.

Abd-el-Krim übergab sich also seinen Feinden auf Gnade und Ungnade, um seinen durch die langwierigen Kämpfe erschöpften Landsleuten die Heimat zu bewahren und den Friede zu sichern. Was wird wohl sein Los sein? Werden sie ihn ehrenhaft behandeln, wie es einem ritterlichen Gegner gebührt, der um sein Teuerstes auf Erden tapfer gekämpft hat? Oder werden sie in ihm nur den „Rebellen" sehen und ihre Rache an ihm auslassen? Wenn man von der Behandlung, welche Frankreich seit dem Weltkriege Deutschland angedeihen ließ, einen Schluß ziehen darf, dann steht dem Helden Abd-el-Krim sowie seinem Lande ein bedauernswertes Los bevor, wenn nicht vielleicht Frankreich seither doch einigermaßen die Lektion gelernt hat, daß man durch Gerechtigkeit und Milde gegen einen unterlegenen Gegner mehr gewinnt als durch Sättigung der Rachegelüste. Vielleicht wird auch d. Bündnis mit Spanien, das seinen ehemaligen Ruf der Ritterlichkeit noch nicht ganz eingebüßt hat, auf das Siegergefühl der Franzosen besänftigend einwirken.

Der gewöhnliche Zeitungsleser, dessen einzige Wissensquelle sein Leibblatt ist, der heute schon wieder vergessen hat, was er gestern las, dem man absolut nicht zumuten darf, daß er die Geschichte kennen soll, welche 15 oder 20 Jahre zurückliegt — dieser Zeitungsleser, dieser Träger der „öffentlichen Meinung" unserer Tage, wird über den endlichen Sieg der Franzosen und Spanier über den „grausamen Rebellen" Abd-el Krim höchst erfreut sein. Denn seine Zeitung hat es ihm Tag für Tag eingetrichtert, daß es sich in Marokko um einen Kampf rechtmäßigen Kolonialbesitzes und geheiligter Rechte gegen gesetzlose Aufrührer, um einen Kampf der Zivilisation gegen Barbarei, ja sogar um einen Kampf der Freiheit und Demokratie gegen Knechtschaft und Autokratie handle, denn wie ließe es sich sonst erklären, daß Repräsentanten aus jenem Lande, welches „die Welt für die Demokratie gesichert hat", im vergangenen Jahre als Armeeflieger auseite Frankreichs gegen Marokko kämpften?

Es mag von Interesse für den Leser sein, die neuere Geschichte von Marokko, die mit der Uebergabe Abd-el-Krims und der völligen Unterwerfung des Landes wahrscheinlich ihren Abschluß finden wird, kurz zu überblicken.

Bis zum Jahre 1880 war Marokko ein fast ganz abgeschlossenes Land, obgleich es in nächster Nähe von Europa liegt und obgleich Spanien an der äußersten Nordwestecke ein kleines Territorium und Frankreich die große Kolonie Algerien an der Ostgrenze inne hatten. Die ungeheuren Mineralschätze des Landes waren praktisch noch unberührt, der Handel mit dem Ausland noch auf der untersten Stufe der Entwicklung. Doch waren private Vertreter der verschiedenen Nationen an beiden interessiert und gingen darauf aus, den Handel zu fördern und die Ausbeutung der Mineralien in die Wege zu leiten. Das Resultat dieser Bestrebungen war die erste internationale Konvention der europäischen Mächte über marokkanische Angelegenheiten, welche im Jahre 1880 in Madrid stattfand. Marokko gewährte allen dort vertretenen Nationen die Privilegien der „meistbegünstigten Nation". In den folgenden 10 bis 20 Jahren wuchs der Handel Marokkos bedeutend, besonders mit England und Deutschland, und es waren vor allem deutsche Unternehmer, die sich ausgedehnte Rechte und reichen Besitz in den Mineralschätzen des Landes sicherten. Infolge dessen versuchte zuerst Deutschland in 1890 und England im folgenden Jahre einen eigenen Handelsvertrag mit Marokko abzuschließen, den beide den Signaturmächten von Madrid zur Bestätigung vorlegten. Aber Frankreich hintertrieb deren Zustimmung, obgleich beide beteuerten, daß sie keine Privilegien suchten, welche nicht auch die übrigen Mächte genießen sollten, und feierlich erklärten, sie hielten fest an der territorialen Unverletzlichkeit Marokkos.

Von dieser Zeit an treten Zeichen von der Absicht Frankreichs hervor, das ins Werk zu setzen, was heute praktisch erreicht ist, die Einverleibung Marokkos in das französische Kolonialgebiet. Einige Grenzvorfälle, die ein paar Franzosen das Leben kosteten, gaben ihm den willkommenen Vorwand, im April 1901 drei Oasen zu annektieren, welche die Oberherrschaft des Sultans von Marokko anerkannten. Das hatte die Entsendung einer marokkanischen Mission nach Paris zur Folge, die aber nichts weiter erreichte als ein von Delcassé, dem Minister des Aeußeren, gezeichnetes „Protokoll", worin die Integrität Marokkos garantiert wird. Dieses war den Fetzen Papier nicht wert, auf dem es geschrieben stand. Denn zur nämlichen Zeit eröffnete Delcassé geheime Verhandlungen mit Spanien zur Aufteilung Marokkos zwischen diesen zwei Ländern.

In 1902 kam es zwischen Frankreich und Marokko zu einem schriftlichen Einverständnis, in der Unterdrückung von Räuberbanden an der Grenze sich gegenseitig Hilfe zu leisten. Unterdessen gingen die geheimen Unterhandlungen mit Spanien weiter, die dieses Land früher oder später in Konflikt mit England bringen mußten. Aus diesem Grunde wurde, als der Vertrag zwischen Frankreich und Spanien bereits reif war, das spanische Kabinett gestürzt und der neue Premier vermeigerte auf Englands Vorstellungen hin die Ratifizierung des Vertrages.

Im Jahre 1903 wurde der leichtlebige Sultan von Marokko französischen Wucherern in die Hände gespielt, die ihm bereitwillig Geld vorstreckten.

In 1904 finden sich England und Frankreich und treffen ein Einverständnis über Aegypten und Marokko nach dem Grundsatz: Eine Hand wäscht die andere. Der geheime Vertrag zwischen Frankreich und Spanien, worin Marokko in Einflußsphären geteilt wurde, kam zum Abschluß und England, dem der Vertrag unterbreitet wurde, gab seinen Segen dazu. Zugleich regnete es von diesen Mächten Zusicherungen, daß der territorialen Integrität Marokkos nicht die geringste Gefahr drohe. Um den Gang der Dinge zu beschleunigen, stellte Delcassé an den Sultan die Anforderung, eine große Anzahl von Reformen einzuführen. Und die Wucherer fuhren fort, den Sultan und zugleich sein Land durch Anleihen ganz in ihre Krallen zu bekommen.

Der Weltkrieg, der in 1914 ausbrach, hat eigentlich schon in 1904 begonnen. Durch die eben beschriebenen Vorgänge wurden deutsche Interessen bei den Entscheidungen über Marokko absichtlich ignoriert und Deutschland völlig beiseite geschoben. Delcassé fand es nicht einmal der Mühe wert, Deutschland über die Vereinbarungen mit England und Spanien offiziell in Kenntnis zu setzen, was allen bisherigen diplomatischen Bräuchen widersprach. Seine Absicht war es allem Anscheine nach, Deutschland zu demütigen und zu reizen. Und das bezieht sich nicht bloß auf die Geheimklauseln, die erst in 1911 ans Tageslicht kamen, sondern auch auf das, was diese Mächte für das allgemeine Publikum zu veröffentlichen für gut fanden. Deutschland begann klar zu sehen, wohin der Kursus gesteuert wurde.

Da griff der deutsche Kaiser persönlich ein und protestierte sowohl gegen die beabsichtigte Aufteilung Marokkos als gegen die schofle Behandlung Deutschlands in einer Weise, welche in der ganzen Welt das größte Staunen erregte, in England und Frankreich aber einen wahren Wutausbruch hervorrief. Die Aeußerungen der französischen und britischen Presse gegen Deutschland in diesen Tagen sind würdige Vorläufer dessen, was während des Krieges geschrieben wurde. Der Kaiser fuhr auf einem kleinen Kreuzer nach Tanger und erklärte den Repräsentanten des Sultans, es sei sein fester Entschluß, die deutschen Interessen in Marokko zu schützen, und er betrachte den Sultan als einen absolut unabhängigen Herrscher. Das steifte dem Sultan den Rücken und er verwarf die französischen Reformvorschläge. Kurz darauf beantragte die deutsche Diplomatie die Einberufung einer zweiten internationalen Konferenz zur Regelung der marokkanischen Angelegenheiten. Die Presse in England und Frankreich, die englische diplomatische Vertretung fürs Ausland und vor allem Delcassé wiesen jede Idee einer Konferenz mit Unwillen zurück. Letzterer arbeitete direkt auf einen Krieg der Entente — diese war im Jahre 1904 zwischen England und Frankreich abgeschlossen worden — gegen Deutschland hin. Doch die übrigen Mitglieder des französischen Kabinettes sahen wohl ein, daß Frankreich für einen Krieg bereit war, sie begünstigten den Gedanken einer Konferenz und Delcassé mußte aus dem Ministerium ausscheiden.

Die Konferenz kam wirklich zustande und trat im Februar 1906 in der spanischen Stadt Algeciras zusammen. Deutschland, dem nur Oesterreich-Ungarn treu zur Seite stand, hatte darin einen harten Standpunkt. Trotzdem kam eine „Akte" zustande, die sowohl Marokko als alle an diesem Lande interessierten Mächte befriedigen konnten, — wenn sie ausgeführt worden wäre. Diese „Akte" garantierte die Souveränität und Unabhängigkeit Marokkos in seiner Gesamtheit und in allen seinen Teilen sowie gleiche ökonomische Freiheit für alle Völker. Außerdem wurde bestimmt, daß Verträge unter einzelnen Mächten nur insoweit Geltung haben sollen, als sie den Bestimmungen dieser allgemeinen „Akte" nicht widersprachen. Die „Akte" blieb ein bloßer Fetzen Papier.

Das Jahr 1907 sah die Einnahme von Udja, Casablanca, Rabat und des ganzen Shawija Distriktes durch die Franzosen. Außerdem verlangte Frankreich von Marokko eine große Entschädigungssumme. Bei Zusammenstößen mit Eingeborenen, die durch das rücksichtslose Benehmen der Europäer provoziert wurden, waren einige Franzosen getötet worden. Frankreich vergaß jedoch nie, irgendwelche Absicht der Einmischung in den inneren Angelegenheiten Marokkos feierlich in Abrede zu stellen.

Im Jahre 1908 vertrieb die Unzufriedenheit der Mauren den schwachen und liederlichen Sultan Abdul Aziz von seinem Throne und Mulai Hafid wurde an seiner Statt zum Sultan ausgerufen. In diesem und dem folgenden Jahre ereignete sich weiter nichts Wichtiges. Frankreich beteuerte bei jeder Gelegenheit seine Uneigennützigkeit und seine Absicht, strenge nach der „Akte" von Algeciras zu handeln.

Bis zum Jahre 1910 war durch die erprobten Geschäftskniffe des internationalen Kapitals die Nationalschuld Marokkos zu einer riesigen Höhe angeschwollen, es hatte seine Hand auf die Zollhäuser und alle anderen gewöhnlichen Einnahmequellen des Landes gelegt, um die Zinsen auf die Schuld einzuziehen.

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Die Politik der Nachfolgestaaten seit Locarno.

(Schluß.)

An Stelle eines hier hier unmöglichen Locarnopaktes, bemühen sich also die Oststaaten ein System von gegenseitigen Rückversicherungsverträgen zu schaffen, die bald militärischen, bald reinen Schiedsgerichtscharakter tragen. Eine Militärkonvention wurde zwischen Polen und Rumänien geschlossen, wobei aber Polen in der bessarabischen Frage wohlweislich keine weiteren Verpflichtungen übernahm, als ihm ohnehin durch den Völkerbund vorgeschrieben sind. Schiedsgerichtsverträge wurden zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei und Polen geschlossen und weitere mit Rumänien und Jugoslawien werden vorbereitet. Auch zwischen Polen und der Tschechoslowakei kam es zum Abschluß eines solchen Bündnisses, weil die weitgehenden Wünsche der Polen an dem Widerstand der Tschechen, die sich weder gegen Deutschland, noch gegen Rußland engagieren wollen, gescheitert sind.

Vor kurzem soll auch Sowjetrußland Polen, Finnland und den Baltischen Staaten Schiedsgerichtsverträge angeboten haben, wobei auch die neuen Grenzen garantiert werden sollen. Wäre es dazu gekommen, wäre es bestimmt eine Wohltat [illegible] Bedrohung der politischen Verhältnisse [illegible] Mit diesen Verträgen [illegible] Vertrauens und der Freundschaft [illegible] Die Prämisse der Gegenseitigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete und der Frage der Wiederherstellung der fast unerschöpflichen Schätze [illegible] die sich beim Abschluß aller Schiedsverträge zwischen den mitteleuropäischen Staaten einstellen, und zwar zwischen Besiegten und „Siegern", als auch unter Staaten, die je einer dieser beiden Gruppen angehören, zeigen, daß jeder Staat vor allem aus militärischen Gründen stark werden möchte und trotzdem Schiedsgerichtsverträge eifersüchtig auf seine territorialpolitische Unabhängigkeit bedacht ist, selbst auf die Gefahr schwerer wirtschaftlichen und sozialen Krisen hin. Am schwersten leidet darunter Oesterreich, bei dem allein keine militärischen Gründe für die Einführung einer Schutzzollpolitik maßgebend waren, sondern wie der Experiment nicht im Vorjahre deutlich machte, nur die Notwendigkeit sich lebensfähig zu erhalten.

Eine weitere Quelle [illegible] bildet die Minderheitenfrage. Die unter der Patronanz des Völkerbundes stehenden Minderheitenschutzverträge der neuen Staaten haben sich langst als unzulänglich erwiesen, diese Frage im Sinne der Gerechtigkeit zu bereinigen. Der Umstand, daß Italien durch keinen solchen Vertrag gebunden ist, trägt das zu bei, die Einhaltung dieser Verträge auch bei den anderen Staaten immer wieder in Frage zu stellen. Die Unzulänglichkeit des bisherigen Zustandes führte auch zum Abschluß zwischenstaatlicher Minderheitenverträge, so zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei u. zwischen Deutschland und Polen, aber auch sie, wie wenigstens der oberschlesische Vertrag erwiesen sich, trotz liberaler Bestimmungen, ungeeignet, die berechtigten Interessen der Minderheiten zu wahren. In Polnisch Oberschlesien werden die Bestimmungen des Vertrages von den lokalen Behörden sabotiert und in der Tschechoslowakei konnte trotz des Brünner Vertrages die jüngste Sprachverordnung herausgegeben werden, die die Lage der Deutschen gegen früher ganz wesentlich verschlechterte. In Jugoslawien hängt die Behandlung der Minderheiten ganz von der persönlichen Einstellung des jeweiligen Innen- und Unterrichtsministers ab und ähnlich ist es in Rumänien, obwohl beide Staaten durch Minderheitsverträge des Völkerbundes gebunden sind. Eine gerechte Lösung der Minderheitenfrage wäre aber in vielen Fällen überhaupt erst die Voraussetzung einer gegenseitigen territorialen Garantie. Vorläufig ist aber nur in Deutschland das der dänischen Minderheit Autonomie gab, und in Oesterreich, das beim Kärtner Landtag eine Beschwerdekommission für die slowenische Minderheit eingerichtet hat, ein Verständnis für die Bedeutung dieser Fragen zu sehen.

In allen bereits aufgezählten Bestrebungen einer Locarnopolitik in Mittel- und Osteuropa treten noch die Unversöhnlichkeit Ungarns und die Sonderbestrebungen Italiens, die eine Beruhigung dieses Raumes bedeuten, [illegible] Mittelstellung [illegible] einer [illegible] Staaten [illegible] Ungarn [illegible] Italien [illegible] Mussolini [illegible] Italien [illegible] Italien [illegible] Italien